

Freu dich doch mit!

24. Sonntag im Jahreskreis
Ex 32,7-11.13-14

11.9.2016
1 Tim 1,12-17

St. Peter am Perlach
Lk 15,1-10

Manchmal taucht der Gedanke auf: Kommen nicht die Schriftgelehrten und Pharisäer im Neuen Testament zu schlecht weg? Immerhin beten sie regelmäßig, um sich auf Gott hin zu öffnen, sie fasten, um sich nicht von Abhängigkeiten knebeln zu lassen, und sie stellen den Zehnten von ihrem Besitz zur Verfügung. Ich vermute, dass auch nicht jeder von ihnen mit seiner Frömmigkeit nur vor anderen glänzen wollte (Vgl. Mt 23,5-7).

Kein Wort des Lobes für so jemand, aber ein hoher Aufwand für jemand, dessen Leben verkehrt gelaufen ist! Dazu dann noch die Rede, dass über einen Sünder im Himmel mehr Freude herrscht als über 99 Gerechte, die Umkehr nicht nötig haben.

Immerhin ist festzuhalten, dass die Freude auch den 99 gilt, die sich treu erweisen.

Aber: Kennen nicht auch wir Situationen, dass die Rettung eines Menschen aufatmen lässt, und zwar unabhängig davon, ob er sich selbst in die missliche Lage gebracht hat oder nicht?

Die heutige 1. Lesung ist dafür ein Beispiel: Das Volk Israel war auf Abwege geraten. Sie hielten die Schwierigkeit nicht aus – die bis heute besteht –, dass die Anwesenheit Gottes selten unmittelbar greifbar ist, sondern meist nur da und dort erfahren werden kann im Verlauf der Geschichte und das oft erst im Rückblick auf die Ereignisse. Lieber tanzten sie ums „Goldene Kalb“ - damals wie heute offensichtlich eine Alternative zum Glauben an Gott, um Lebenserfüllung im Vorläufigen und Materiellen zu finden. „Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles“, heißt es in Goethes Faust. Und er fügt hinzu: „Ach, wir Armen.“

Die Bibel sagt: Gott zu vernachlässigen, führt aller Erfahrung nach zu Verirrungen und letztlich zum Unheil. Durch die Intervention des Mose – so die heutige Erzählung – bietet sich Gott deshalb Israel erneut als Lebensgrundlage an. In Jesus Christus wird die Botschaft dann endgültig offenbar: Mensch, du bist nicht verloren weder im Leben noch im Tod. In der 2. Lesung haben wir von Paulus gehört, dass er trotz seiner Vergangenheit zum Apostel berufen wurde. Beispielhaft wird deutlich: Es gibt neuen Anfang.

Manchmal spiegelt sich diese Zusage auch in überraschenden Ereignissen unserer unmittelbaren Erfahrung. Ich denke an schwerkranke Menschen, bei denen die Hoffnung schon aufgegeben war; dann aber trat wider alles Erwarten die Genesung ein. Viele werden sich z.B. an die dramatische Bergung des Höhlenforschers Johann Westhauser im Juni 2014 erinnern. Ging damals nicht ein erleichtertes „Gott sei Dank“ durch das ganze Land, als durch die ungemeinen Anstrengungen die Rettung, die fast unmöglich schien, gelang? Neubeginn! Ein zweiter Geburtstag - wie eine kleine Auferstehung. Dank und Freude!

Erlebnisse dieser Art können einen Zugang zur Quintessenz öffnen, auf die es in den heutigen Gleichnissen ankommt: Verschließt euch nicht in egoistische Frömmigkeit oder gar Missgunst: Das hat der oder die doch nicht verdient! Freut euch doch mit, wenn es gelungen ist, jemand, der - wie das verirrte Schaf in der Wüste- dem sicheren Tod ausgesetzt gewesen wäre, ins Leben zu retten! Euch wurde dabei doch nichts weggenommen! Teilt doch die Freude der Frau, die ihre Drachme wiedergefunden hat; auch hier geht es ums Überleben. Eine Drachme bedeutete damals das Lebensminimum für einen Tag; sie wiederzuentdecken, bewahrte den Lebensmut.

Es könnte auch sein, dass mancher aus eigenem Erleben weiß, wie es ist, nicht mehr weiter zu wissen, um dann doch noch zu einer Lösung zu kommen, auch durch Menschen, die helfen, Lebensinhalt und Lebensfreude wiederzufinden. Ebenso ermutigend ist es, Vergebung zu erhalten: Nicht festgelegt zu werden auf Fehler und Schuld, sondern neu beginnen zu können!

Solche Erfahrungen sind mehr als Gleichnisse, denn im miteinander Erleben von Leid und Freude leuchten göttliche Spuren auf.

Wir sind mit Gott verbunden und keiner soll verloren gehen. Diese Botschaft durchzieht die gesamte Geschichte unseres Glaubens. Kein Mensch kann sich aus eigener Kraft und Vollkommenheit erlösen – ob Schriftgelehrter, Pharisäer, Zöllner: Keiner. Jede Biographie kennt Irrwege und Umwege. Deshalb ist Zuwendung und Liebe nötig. Und wenn einer, der schon verloren schien, gerettet wird, dann ist das immer Aufweis des Leben schaffenden Gottes.

Bei einem Gottesdienst während Orientierungstagen hielt der Priester beim Hochgebet mitten in den Worten „Das ist der Kelch...“ inne. Später erklärte er: Er habe auf der Cuppa des Kelches die Abbildung von 13 Apostel bemerkt, darunter eindeutig Judas. Das ist tatsächlich faszinierend! Ähnliches finden wir auf dem Kapitell einer Säule in der Kathedrale von Vezelay in Frankreich: Auf der einen Seite sieht man Judas, der sich aus Verzweiflung erhängt hat; auf der gegenüberliegenden Seite trägt ihn Jesus auf seinen Schultern. Keiner soll verloren gehen!

Gott glaubt an den Menschen; das ist unsere Rettung. Wo dies erlebbar wird, führt es zum Grund der Freude, zum göttlichen Grund. Das Lied „Komm her, freu dich mit uns, tritt ein; denn der Herr will unter uns sein“ (GL 148), lädt dazu ein.